

## **„Ich war außer mir vor Wonne!“**

### **Die Aufdeckung der römischen Mosaiken bei Fliessem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts**

Von Jürgen Merten

Die römische Villa von Fliessem, nördlich von Bitburg in der Eifel nahe der Römerstraße von Trier nach Köln gelegen, ist bekannt durch ihre Ausstattung mit einer großen Anzahl römischer Mosaikfußböden im Herrenhaus des ländlichen Gutshofs. Man geht davon aus, daß etwa ein Viertel der insgesamt 66 Räume umfassenden Anlage ursprünglich mit Mosaiken ausgelegt waren, die zeitlich von der zweiten Hälfte des 2. bis zur ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts reichen. An Ort und Stelle befinden sich heute noch vier dieser Schmuckböden. Der eindrucksvolle Befund ist umfassend dokumentiert in dem neuen „Katalog der römischen Mosaik aus Trier und dem Umland“ (Hoffmann/Hupe/Goethert 1999, 178-185). Die Trierer Mosaikforschung hat mit der Entdeckung und den Ausgrabungen in Fliessem vor etwa 175 Jahren überhaupt erst begonnen. In der Zeit zuvor sind auch in den gesamten ehemaligen Nordwestprovinzen des römischen Reiches kaum nennenswerte wissenschaftliche Beobachtungen an Mosaikfunden zu verzeichnen. Obwohl die Villa von Fliessem und ihre Mosaiken seither nie mehr aus dem Blickfeld der Archäologie und der Denkmalpflege geraten sind, weisen die häufig kolportierten Hinweise auf die Umstände der ersten Funde und Ausgrabungen sowohl erstaunliche Lücken als auch teilweise gravierende Abweichungen auf, so daß es lohnend erscheint, der frühen Forschungsgeschichte auf der Grundlage der überlieferten Quellen nachzugehen.

Nach den frühesten erhaltenen Nachrichten war man zu Beginn des 19. Jahrhunderts in einem Acker nicht nur auf Mauerreste der Ruine gestoßen, sondern hatte auch Teile von Mosaikböden entdeckt, die das Interesse an der Trümmerstätte weiter wachhielten. Im Archiv der Gesellschaft für Nützliche Forschungen zu Trier befindet sich unter dem Jahrgang 1827 ein anonymes und undatiertes Schreiben, in dem von aktuellen Mosaikfunden in den ehemaligen Gebäuden berichtet wird, Der Briefschreiber selbst fand bei seiner Untersuchung eine Stelle, *wo ein ganz mürber Mosaikboden besteht*, den er von einem Mann namens *Hilarius Luik* aus Fliessem freilegen ließ. *Man konnte aber nichts als elende Stückchen ... heben, indem alles was man anrührte sich trennte und in kleine Theilchen zerfiel*. Zwei der größeren Mosaikbrocken sandte er der Gesellschaft ein. In diesem Brief werden aber auch noch frühere Ausgrabungsversuche erwähnt, denn der gleiche Teil der Ruine sei *schon auf Begehren der Landräte Willmar und*

*Simonis und des Kreissekretärs Malegoux von Bittburg ganz durch und untergraben worden* (Archiv GfnF 1827, 17). Da Johann Georg Willmar noch in französischer Zeit von 1800 bis 1811 Unterpräfekt des Kreises Bitburg war und Heinrich Simonis von 1814 bis 1821 als Kreisdirektor bzw. preußischer Landrat amtierte (Hainz/Neu 1965, 526-527), sind die Anfänge der Entdeckungsgeschichte der Mosaiken von Fliessem für die Zeit ihrer Amtsausübung verbürgt.

Die nächste Erwähnung von Mosaikfunden bei Fliessem ist in einem ausführlichen Schreiben des bereits genannten Bitburger Kreissekretärs Johann Baptist Malegoux vom 24. August 1833 faßbar, das er an den - früheren - Präsidenten der Gesellschaft für Nützliche Forschungen, den als Regierungsdirektor bei der preußischen Regierung in Trier tätigen Freiherrn von Gärtner richtete. Malegoux schrieb darin von der *Ruine eines römischen Gebäudes, welches jetzt den Namen Weilerbüsch führt, während die nahe Umgebung Oterang genannt wird. Die Sage macht daraus ein Tempelherrn Haus und gibt der Ruine eine nur selten sichtbar werdende Bewohnerin, ein weiß gekleidetes Frauenzimmer (in der Volkssprache eine Juffer), mit einem Körbchen am Arme, aus welchem sie früher Kindern Goldstücke habe verteilen wollen.* Er erwähnte ebenfalls den bereits bekannten *Hilarius Leuk (!), der viel auf Wünschelrute u. Geldgraben halte, hier häufig nachsuche und einigermaßen der Custos der Ruine sei.* Er berichtete weiter, daß man *vor ungefähr acht Jahren ... Bruchstücke eines Mosaikbodens gefunden hatte, welcher aber durch tausendjährige Nässe durchdrungen bei der geringsten Berührung auseinanderfiel.* Gemeint ist wohl die bereits angesprochene, um 1827 anonym überlieferte Ausgrabung, bei der der gleiche Hilarius Leuk (oder Luik) beteiligt war. Zugleich belegt dieses anonyme Zeugnis aber auch, daß Malegoux sich jetzt, 1833, nicht zum ersten Mal für die Ruine und ihre Mosaiken interessierte. Denn dieser schrieb weiter: *Vor kurzem ermunterte ich ... wieder nachzugraben; das Resultat war das Wiederauffinden des Mosaiks.* Nachdem mehrere Räume mit Mosaiken ausgegraben waren, wurde die Aktion für Malegoux doch zu kostspielig, denn er bat die Gesellschaft, *6 bis 8 Thaler zu meiner Disposition setzen zu wollen.* Zudem dürfte es ihm klar geworden sein, daß er bei der offensichtlichen Bedeutung der Mosaikfunde doch höheren Ortes vorstellig werden müßte. Denn er regte zugleich an, über einem Mosaikboden, *der seiner Schönheit und Seltenheit wegen nicht berührt werden dürfe, eine Schutzhütte zu errichten, wozu die Regierung einen kleinen Fonds stiften solle, er wolle die Ziegel zu dem Dach geben.* Zudem bot er der Gesellschaft an, *aus dem Zimmer 2 könnten Stücke für das Trierische Museum ausgehoben werden.* Offensichtlich ist es zur Hebung von Mosaikstücken und ihrer Übersendung nach Trier nicht gekommen. Noch viele Jahre später, 1846, beklagte der kulturhistorisch sehr interessierte Trierer Landgerichtsrat August Reichensperger, man habe *gleich nach der Auffindung dieser so interessanten Fragmente mehrere höchst ungeschickte Versuche gemacht, einzelne Böden hinwegzubringen, wodurch Vieles gänzlich zerstört ward.* Um einen optischen Eindruck der geometrischen Motive der Mosaiken zu

geben, fügte Malegaux der Gesellschaft neben einigen Mosaiksteinchen auch eine summarische Skizze und eine kleine sorgfältige Zeichnung bei, die sich mit seinem Brief noch erhalten haben (Archiv GfnF 1833, 11-14). Da die dargestellten Mosaikböden sich durch spätere Untersuchungen identifizieren lassen, kann die Grabung Malegauxs in die Räume 44 und 51 des Südflügels der Villa lokalisiert werden (s. Anhang).

Malegaux, der bis 1841 Kreissekretär in Bitburg war und damit nach dem Landrat die wichtigste Verwaltungsfunktion des Kreises wahrnahm, hatte sich auch schon bei anderen Gelegenheiten als interessierter „Altertumsforscher“ betätigt. 1824 machte er der Gesellschaft Mitteilung über verschiedene archäologische Beobachtungen im Kreisgebiet, darunter über in seinem Garten in Bitburg gefundene römische Münzen sowie eine Inschrift für Apollo und Sirona, die er der Gesellschaft schenkte (Archiv GfnF 1824, 7-8. - Hettner 1893, Nr. 48. – Hainz/Neu 1965, 61-62; 525).

Auch bei der Königlichen Regierung in Trier hatte man Kenntnis von den Mosaikentdeckungen in Fließem bekommen, vielleicht weil Malegauxs Schreiben an die Gesellschaft über sie gegangen war. Der für Denkmalangelegenheiten zuständige Regierungs- und Baurat Carl Friedrich Quednow nahm noch im Jahr der Entdeckung Ausgrabungen vor, die *die Ueberreste eines Gebäudes aus römischer Zeit zu Tage brachten*. Dabei fand er überall Spuren älterer Grabungen und Schürfungen. Für das ungedruckt gebliebene Supplement seiner *Beschreibung der Alterthümer in Trier und dessen Umgebungen* hatte er ebenfalls noch 1833 eine kurze Abhandlung verfaßt. Drei von ihm beigefügte Skizzen mit den ausgegrabenen Mauerpartien in Grund- und Aufriß zeigen, daß er in fünf Räumen des Südflügels (43, 44, 46, 49 und 51) Mosaikenausstattung feststellen konnte (s. Anhang).

Im Juli 1834 veröffentlichte Quednow in offensichtlicher Anlehnung an den Brief von Malegaux einen Bericht über die unverzüglich eingeleiteten und seither durchgeführten umfangreichen Maßnahmen. Nachdem man sich seitens der Regierung *von der Wichtigkeit des Fundes überzeugt hatte, so verfügte dieselbe sofort die erforderlichen Maaßregeln zur möglichsten Conservation der fraglichen Ueberreste aus Römischer Zeit*. Das Ruinengelände wurde auf Staatskosten angekauft, *die Ueberbauung eines Theils der architektonischen Ueberreste* veranlaßt und eine einfache Wächterwohnung gebaut. Außerdem wurde ein Wärter angestellt, dem die Pflege des Denkmals übertragen wurde und *der Fremden auf Verlangen die merkwürdigen Ueberreste* zeigen sollte (Quednow 1834).

Malegauxs Unternehmung in Fließem fand offenbar auch die Unterstützung des Bitburger Landrates Christian Friedrich Hesse, der von 1831 bis 1837 amtierte (Hainz/Neu 1965, 527-528). In einem mehrfach publiziertem Bericht vom September 1834 teilte Hesse mit, daß inzwischen bereits sechs Mosaikböden aufgedeckt worden seien. Dabei handelte es sich um die vier im Südflügel gelegenen Räume 43, 44, 46 und 51, von denen zwei bereits durch Malegaux angegraben waren. Dazu kamen die bei weiteren

Ausgrabungen seit dem Frühjahr 1834 im nördlichen Flügel freigelegten beiden Mosaiken in den Räumen 19 und 23. Alle Böden seien *mit einem schützenden Ueberbau versehen worden*, mit Ausnahme von Raum 46 und teilweise nur Raum 51. Ansonsten bestätigte er die Darlegungen Quednows über das Vorgehen der Regierung und die seither durchgeführten Arbeiten (Hesse 1834). Die von Hesse verwendete Numerierung der Räume von 1 bis 6 findet sich allerdings nirgends in den erhaltenen Unterlagen; sie könnte von seinem Untergebenen Malegaux stammen.

Ein entscheidendes Ereignis, das auf die rasch getroffenen Maßnahmen der Trierer Regierung sicherlich von erheblichem Einfluß war, hatte im Herbst zuvor stattgefunden. Kronprinz Friedrich Wilhelm – der später von 1840 bis 1861 als Friedrich Wilhelm IV. König von Preußen war – besuchte auf seiner Reise durch die Rheinlande und Westfalen am 8. November 1833 auch den Kreis Bitburg. Der Landrat Hesse begleitete *Se. Königl. Hoheit nach Fließem, wo Höchstdieselben die kürzlich aufgefundenen Reste Römischer Gebäude, besonders die Fußböden von der herrlichsten Mosaikarbeit besichtigen wollten* (Simons 1834, 188). Friedrich Wilhelm, künstlerisch interessiert, wissenschaftlich gebildet und den Ideen der deutschen Romantik zugetan, war in höchstem Maße beeindruckt. Er schrieb an seine Frau, Kronprinzessin Elisabeth: *Beim Dorfe Fließem bogen wir ab, um sehr schöne und merkwürdige Mosaik Fußböden, 4 an der Zahl, zu sehen, die im August in römischer Mauer Trümmern gefunden und fast ganz erhalten sind. Einer ist 30 F. lang und über 15 breit... Ich war außer mir vor Wonne!*“ (Schnütgen 1942, 101). Nach den Mitteilungen des Landrats Hesse hat Friedrich Wilhelm der römischen Ruine *die höchste Aufmerksamkeit geschenkt, und sich darüber in einer Weise ausgesprochen, welche die Sorgfalt für die Erhaltung des Denkmals, die diese an sich schon hervorrufen muß, zu einer noch größeren Pflicht macht.*

An den Ausgrabungen der Regierung scheint Quednow offenbar schon 1834 keinen nennenswerten Anteil mehr gehabt zu haben. Als er am 3. Juni 1836 verstarb, vermerkte sein Vorgesetzter, der Regierungspräsident Ladenburg lapidar: *Der Regierungsbezirk Trier bedarf hinsichtlich der, unter dem Verstorbenen bei seiner Kränklichkeit und Schwäche verwahrloseten Bau-Verwaltung eines tüchtigen Ersatzes* (Faust 1995, 345).

Die Leitung der Ausgrabungen in Fließem übernahm in Fortsetzung der von Quednow begonnenen Arbeiten im Auftrag der Regierung ein junger Mann, der bis dahin noch nicht öffentlich hervorgetreten war, sich aber mit großen wissenschaftlichen Plänen trug: der *Architekt und Regierungs-Conducteur* Christian Wilhelm Schmidt aus Trier. Schmidt war zumindest in den Jahren 1834 und 1835, vielleicht auch noch länger, in Fließem mit den Ausgrabungen, der Dokumentation des Grundrisses sowie nicht zuletzt mit der zeichnerischen Aufnahme der Mosaikböden beschäftigt. Noch im Verlauf dieser Arbeiten haben Schmidts Ergebnisse große Anerkennung gefunden. Von den sechs bereits von Hesse der Öff-

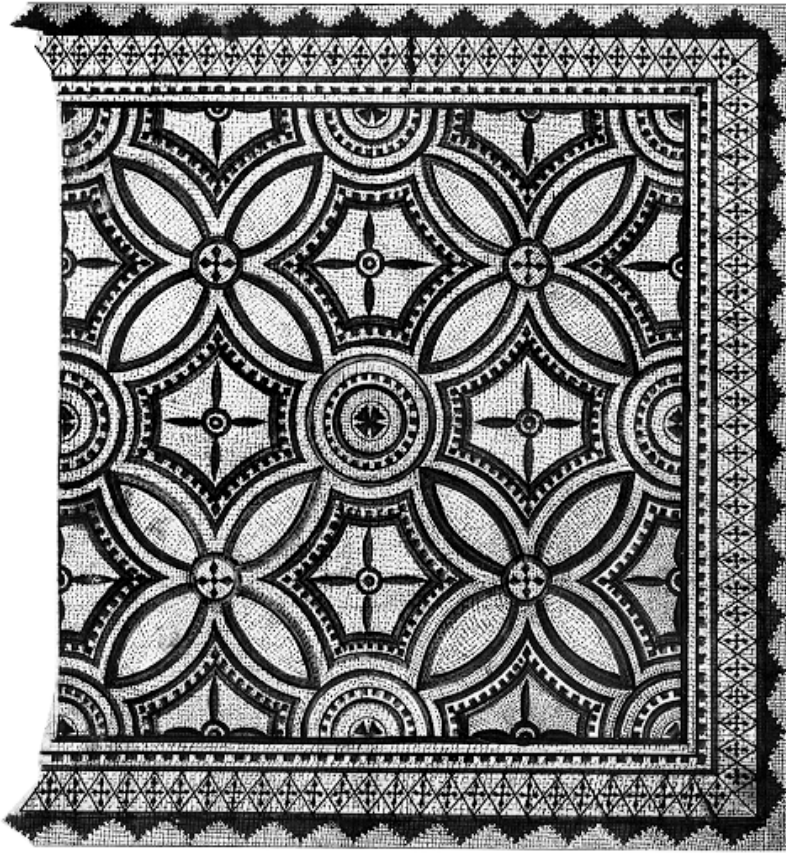


Abb. 1 Farbige Rekonstruktionszeichnung eines verlorenen Mosaiks, vielleicht aus Raum 49. Aus Sammlung Backes (Stolberg). Vgl. Anhang Nr. 3.

fentlichkeit vorgestellten Böden hat Schmidt offensichtlich zuerst die im Nordflügel (Raum 19 und 23) neugefundenen Mosaiken vermessen und zeichnerisch aufgenommen, wie in einem Zeitungsbeitrag am 4. Februar 1835 berichtet wird. *Die Böden beider Zimmer sind auf Höhere Veranlassung von dem Architekten und Regierungs-Conducteur, Hrn. Chr. Schmidt, unlängst aufgenommen und genau nach den entsprechenden Farben gemalt worden. Jeder noch so kleine Riß der Böden ist auf das treulichste in diesen schönen Abbildungen nachgemacht ... wobei man bei den Arbeiten des Hrn. Schmidt seine Ausdauer, die Genauigkeit seiner Zeichnung, die manchfaltigen Nuancierungen der Farben, die, so zu sagen, plastische Auffassung des Totaleindrucks nicht genug rühmen kann* (Laven 1835).

Außer durch Schmidt sind seinerzeit noch von weiterer, unbekannter Hand zeichnerische Aufnahmen gemacht worden, die 1923 aus der Sammlung Backes (Stolberg) in das Trierer Museum gelangten. Unter diesen sieben Zeichnungen, befindet sich auch die eines Mosaiks (Abb. 1), das Schmidt

nicht mehr gesehen hat; die Aufnahmen dürften also zumindest teilweise vor den Schmidtschen gemacht worden sein. Diesen stehen sie in der „Genauigkeit der Wiedergabe nach“ (Parlasca 1959, 14), wobei sie teils den noch erhaltenen Bestand abbilden, teils die fragmentarischen Böden rekonstruieren. Ob und wie die Urheberschaft dieser Zeichnungen mit einem von dem Bonner Altertumsforscher Ludwig Urlichs 1844 überlieferten *Verbote Zeichnungen in den Ruinen aufzunehmen* zusammenhängen mag, läßt sich kaum mehr klären (vgl. Anhang).

In diesem Zusammenhang ist noch auf eine dem Quednow'schen ungedruckten Supplement beigegebundene vierte Skizze von weiterer, ebenfalls unbekannter Hand hinzuweisen (Abb. 2). In Quednows Text wird sie nicht erwähnt; sie dürfte wohl danach entstanden sein. Sie zeigt in Tinte den Grundriß des in wesentlichen Zügen ausgegrabenen Nordflügels mit detaillierten Maßangaben zu den westlichen Räumen. Die zugehörige Legende verweist auf die Auffindung von Mosaikböden in den Räumen A (=7/8/9) sowie B (=10). Von beiden nicht mehr erhaltenen Komplexen sind die Ornamente und der Erhaltungszustand in Blei skizziert. Der Mauerverlauf im östlichen Teil des Nordflügels mit den Räumen g, h, i (= 20, 23, 19), ist nur summarisch zur Orientierung angegeben; in der Legende heißt es, es seien g, h u. i vom vorigen Jahr eingefasst. Da Malegoux 1833 eine heute verschollene Zeichnung seiner Untersuchungen im Nordostteil der Ruine angefertigt hat, aus der hervorging, daß die Räume 18/19 und 22/23 durch Türen verbunden waren (Schmidt 1843, 16), dürfte die bei Quednow angefügte Skizze im folgenden Jahr 1834 entstanden sein, in dem nach Hesse im Frühjahr auch die beiden Mosaikböden aufgedeckt wurden. Sie schließt damit zeitlich an Quednows Untersuchungen an, ehe diese von Schmidt auch im Nordflügel weiter fortgesetzt wurden. Den Boden in Raum 8 hat Schmidt noch dokumentieren können, die aus den übrigen Räumen hat er nicht mehr gesehen (s. Anhang).

Im Rahmen der Ausgrabungsdokumentation ist Schmidt aber nicht bei den auf der Grundlage exakter Aufnahmen angefertigten farbigen Zeichnungen stehen geblieben. In die von ihm im Januar 1836 ausgeschriebene *Subscriptions-Einladung auf die Trierischen Alterthümer, die in genauen architectonischen Abbildungen* in Grundrissen und Ansichten neben den wichtigsten mittelalterlichen Bauwerken auch solche aus römischer Zeit enthalten sollten, hat er auch *das römische Landhaus zu Fliessem* aufgenommen. Diese Subskription des nunmehr als *Privat-Architekten und Geometers* firmierenden Schmidt wurde ausdrücklich auch von staatlicher Seite unterstützt, wie das „Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Trier“ am 28. Januar 1836 vermerkte.

Nicht zuletzt vor dem Hintergrund seiner neuen Erfahrungen bei den Ausgrabungen in Fliessem gab Schmidt seinem denkmalpflegerischen Credo in der noch im gleichen Jahr vorliegenden ersten Lieferung seiner *Baudenkmale der römischen Periode und des Mittelalters in Trier und seiner*



*Umgebung Ausdruck: Manches davon, was noch nicht durch den Zahn der Zeit zernagt ist, ist sogar häufig der Willkühr unkundiger Menschen überlassen, bis es endlich theilweise oder ganz zerstört, und dann, ohne vorhergehende Aufnahme, für die Kunstwelt auf ewig verschwunden ist. Trier und sein Umland besäßen besonders wertvolle Denkmäler aus römischer und mittelalterlicher Zeit, wodurch Trier für die Geschichte und die Literatur der Baukunde eine der wichtigsten Orte Europa's ist, die aber noch nicht hinlänglich publiziert seien. In der Fußnote kann er nicht umhin, anzumerken: Das Quednow'sche Werk... glaube ich, kann hier ungenannt bleiben (Schmidt 1836, 7-8).*

1843 konnte Schmidt mit der vierten Lieferung seiner *Baudenkmale* nach der mittelalterlichen Architektur das erste römische Thema vorlegen, und zwar die Publikation seiner eigenen Ausgrabung: *Die Jagdvilla von Fliessem*, die unter den vielen hier bekannten römischen Wohngebäuden das einzige zur Herausgabe hinlänglich ausgegrabene Gebäude sei.

Die erste der sechs großformatigen Kupfertafeln enthält den Grundriß der ausgegrabenen Villenanlage auf der Grundlage der von Schmidt durchgeführten Vermessung. Die von ihm hier festgelegte Raumnumerierung ist seither allgemein in der wissenschaftlichen Literatur verwendet worden (*Abb. 5*). Die übrigen Tafeln enthalten in farbigen Drucken die sieben von ihm aufgenommenen Mosaikböden, deren überwiegend fragmentarische Erhaltung aufgrund ihrer ornamentalen Gestaltung rekonstruierend ergänzt wurde; zwei davon haben sich nicht erhalten (*Abb. 3*). Dazu gehört ein Textheft, im dem die wesentlichen Ausgrabungsergebnisse in Bezug auf die Architektur und die Mosaiken sowie Überlegungen zur Mosaiktechnik von Schmidt selbst dargestellt sind. Eine von einem „Dr. Linde“ zugesagte *scharfsinnige und gelehrte Abhandlung* über die ursprüngliche Bestimmung des Bauwerks, aus der Schmidt noch im Januar 1843 in der Zeitung „Philanthrop“ zitiert hat, ist nicht mit abgedruckt. Von Linde hat Schmidt wohl die Deutung als „Jagdvilla“, wegen der Lage in unmittelbarer Nähe der als Wildbahn betrachteten Langmauer, übernommen, die er noch durch die Jagdszenen auf dem Mosaik in Raum 19 und die Auffindung einer steinernen Diana-Darstellung im Bereich der Villa bestätigt fand. Der auf einer ethymologischen Fehldeutung der nahegelegenen Flur „Odrang“ beruhenden Zuweisung Lindes an den Kaiser Hadrian ist Schmidt aber nicht gefolgt. Zweifel an der Bestimmung des Gebäudes als „Jagdvilla“ hat schon 1844 Ludwig Urlichs in einer Rezension geäußert, insgesamt aber der Leistung Schmidts große Anerkennung gezollt: *Desto besser sind die Berichte über das Vorhandene und die ganz vortrefflichen Abbildungen. Mit der grössten Sorgfalt und persönlicher Aufopferung hat Hr. Schmidt die Ruinen gemessen und gezeichnet, und die Ausführung der Tafeln entspricht vollkommen der Genauigkeit der Untersuchungen.*

Bei seinen Mosaikforschungen hat Schmidt sich offensichtlich auch mit dem weiteren Umfeld der bis dahin bekannten Mosaiken auseinandergesetzt, denn er erwähnt *eine mir zugängliche große Sammlung von Mosaikzeichnungen*,



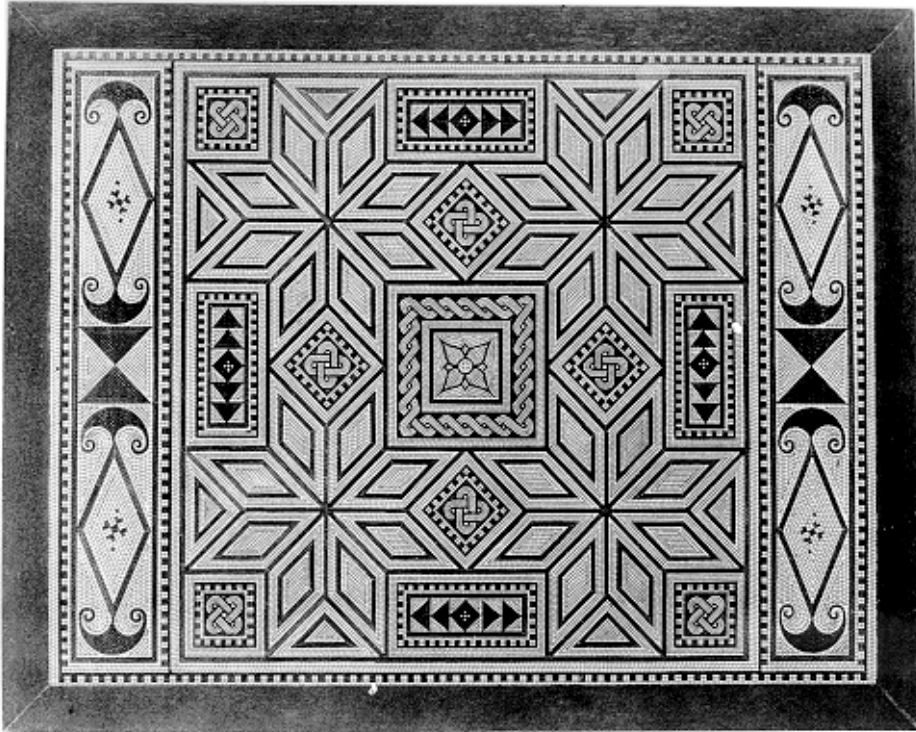


Abb. 3 Farbige Rekonstruktionszeichnung eines verlorenen Mosaiks aus Raum 43. Von C. W. Schmidt. Vgl. Anhang Nr. 4.

*die Herr Thierry, Lehrer an der polytechnischen Schule zu Carlsruhe besitzt. Den eigentlichen Zweck seiner Arbeiten an dem Fliessemer Mosaiken sah Schmidt aber in erster Linie nicht in einer archäologischen Abhandlung zur Erklärung der Kunstwerke. Sein praktischer Sinn als planender und ausführender Architekt führte ihn vielmehr dazu, zur Belebung dieses Kunstzweiges für die Gegenwart besonders den technischen Theil desselben zu erläutern ... weil ich weiss, dass der grösste Theil derer, die sich für mein Werk interessieren, Baumeister und Techniker sind, und es die Tendenz meines Werkes mit sich bringt, alles für die Gegenwart Benutzbare der Praxis möglichst zugänglich zu machen (Schmidt 1844, 397).*

An der Konservierung der römischen Villa von Fliessem und ihren Mosaikböden ist Schmidt wohl nicht beteiligt gewesen. Nachdem 1833 und 1834 unter der Ägide von Quednow sehr rasch bauliche Sicherungen über den Teilen der Ruine mit den bereits ausgegrabenen Mosaikböden errichtet worden waren, wurden nach den dann folgenden Ausgrabungen Schmidts alsbald weitere Konservierungsmaßnahmen notwendig. Hierfür war von Seiten der Regierung in Trier der Königliche Bauinspektor Johann Georg Wolff beauftragt. Ein von seiner Hand erhaltener exakter *Grundriß von den römischen Bauüberresten bei Fliessem* vom 20. August 1838 (Koethe

1941, 53. - Abb. 4) zeigt außer dem Verlauf der ausgegrabenen antiken Mauerzüge auch die von den ersten Schutzmauern *beizuhaltenden* sowie die für die neuen Maßnahmen *abzubrechenden Überbaue*, ferner das auf *vorhandenem* (also römischen) Bestand zu errichtende Mauerwerk sowie das *neu zu erbauende Mauerwerk* neben dem antiken Befund. Aufrisse von drei Schutzhäusern sowie ein Schnitt durch die Dachkonstruktion vervollständigen den Entwurf. Für diese Sicherungsmaßnahmen wurden 1838 und 1839 der Oberbaudeputation in Berlin Kostenanschläge vorgelegt, die diese reduzieren wollte, *obwohl der Kronprinz sich für die Erhaltung der Ausgrabungen einsetzte* (Brües 1968, 424). Auch in der Fachwelt mahnte man den dringenden Konservierungsbedarf an und wies auf die Gefährdung der Mosaikböden hin, die *trotz der über ihnen errichteten Schutzhäuser ... mehr und mehr dem Verderben entgegen gehen* würden (Kugler 1845).

Nach späteren handschriftlichen Aufzeichnungen des Regierungs- und Baurats Friedrich Seyffarth wurden seitens der Königlich-Preußischen Regierung in Trier für Ankauf, Ausgrabungen und die Schutzbauten der römischen Villa von Fliessem und ihrer Mosaiken in den Jahren 1833 bis 1837 und nochmals 1840 bis 1847 insgesamt 3125 Taler aufgewendet (Ortsakte Fliessem). Die organisatorischen und finanziellen Maßnahmen der Regierung stellen ein sehr frühes Beispiel für einen vorbildlichen Einsatz im Bereich der öffentlichen Denkmalpflege dar. Die Ironie der Geschichte will, daß die zum Schutz der Mosaikböden vor über 150 Jahren errichteten Bauten durch ihr Alter ihrerseits schon Denkmalwert beanspruchen und mit der Villenanlage zusammen 1984 von der Kreisverwaltung Bitburg-Prüm unter Denkmalschutz gestellt worden sind.

Die Tätigkeiten in den 1840er Jahren waren allerdings keine Ausgrabungen mehr, sondern dienten der Sicherung und Erhaltung der Mauerreste und der Mosaiken. 1842 hatte die Regierung in einem Schreiben an die Gesellschaft für Nützliche Forschungen deutlich zu erkennen gegeben, daß ihre Mittel für die *wünschenswerthen* weiteren Grabungen zur Feststellung der Gesamtausdehnung der Anlage mit ihren Nebengebäuden erschöpft seien, es aber der Gesellschaft anheimgestellt, weitere archäologische Untersuchungen auf eigene Kosten zu unternehmen (Archiv Gfnf 1842, 48; 1843, 98).

Anders als bei der Ausgrabung der Villa und des Mosaiks in Nennig an der Obermosel in den 1850er Jahren ist es zu einem eigenen Engagement der Gesellschaft in Fliessem aber ebensowenig gekommen, wie sie an den zuvor dort erfolgten Ausgrabungen keinen Anteil hatte (auch wenn dies in der Literatur ebenso wie einige fehlerhafte Daten zur Entdeckungsgeschichte seit Paul Steiners Führungsblättern von 1921 an stets wiederholt wurde). Die Gesellschaft begann in der fraglichen Zeit erst mit der Geschäftsführung ihres Sekretärs Gerhard Schneemann zwischen 1841 und 1864 ihre Aktivitäten schwerpunktmäßig auf die Altertumforschung zu konzentrieren. Schmidt selbst war nicht in seiner Eigenschaft als korre-

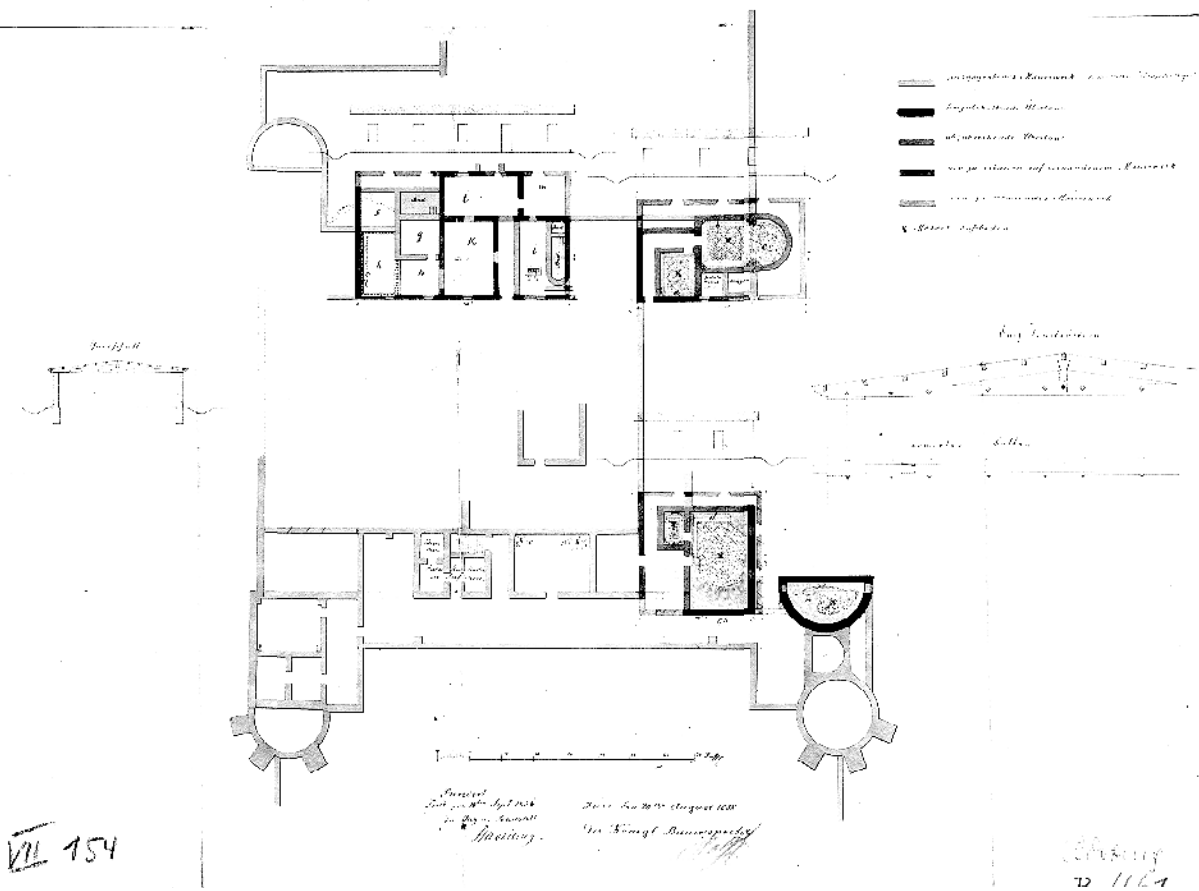


Abb. 4 Grundriß der römischen Villa von Fliessem mit den 1838 geplanten Schutzbauten (von J. G. Wolff).

spondierendes (1838) bzw. ordentliches Mitglied (1845) der Gesellschaft (Reidel 1975, 75) in Fliessem tätig, sondern im Auftrag der Regierung; allerdings kamen seine Originalpläne der Mosaiken mit weiteren Aufnahmen römischer Architektur aus Trier 1886 aus dem Nachlaß in den Besitz der Gesellschaft.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß nach einer ersten Phase von Raubgrabungen im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts durch die Initiative der Bitburger Kreisverwaltung die zuständige Regierung in Trier Kenntnis von den wertvollen Mosaikfunden erhielt und ihrerseits für eine planmäßige Ausgrabung und Sicherung des Baudenkmals ab 1833 sorgte. Nach dem Besuch des Kronprinzen noch im gleichen Jahr dürfte sein Wohlwollen für die weiteren Schutzmaßnahmen bis in die 1840er Jahre und die allgemeine öffentliche Aufmerksamkeit sehr förderlich gewesen sein. Die 1843 vorgelegte vorbildliche Publikation der Villa und ihrer Mosaiken verdankt sich allein dem persönlichen Interesse und dem privaten Engagement des Architekten und Bauforschers Christian Wilhelm Schmidt.

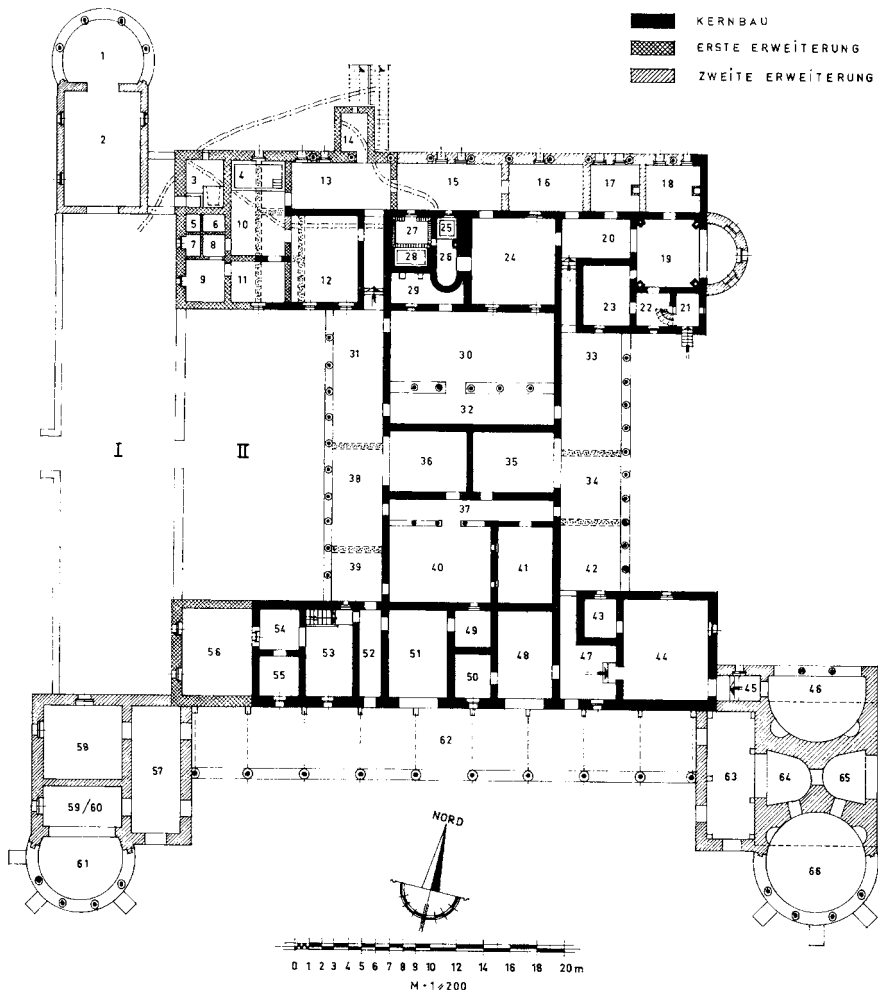


Abb. 5 Grundriß der römischen Villa von Fliessem (mit Raumnumerierung von C. W. Schmidt; nach Cüppers 1979).

#### Anmerkung

Christian Wilhelm Schmidt erwähnt weitere Mosaikböden in den Räumen 48, 50 und 51 (wohl Verwechslung mit 49), von denen nun aber auch jede Spur verschwunden ist. Auch in den Räumen 7, 9, 10, 11 und 12 sollen angeblich Mosaiken gewesen sein, die ebenfalls nicht mehr sind. Für die Räume 22 und 45 hält er eine ehemalige Mosaikausstattung zumindest für *wahrscheinlich* (Schmidt 1843, 12). Wenn seine Annahmen zutreffen sollten, wären zehn Mosaiken ohne Dokumentation verschwunden. Von den neun im nebenstehenden Anhang nachgewiesenen Mosaiken sind vier weitere verloren (Nr. 3, 4, 8, 9), eines wird im Rheinischen Landesmuseum Trier aufbewahrt (1) und nur noch vier sind an Ort und Stelle erhalten (2, 5, 6, 7).

## Anhang: Konkordanz der Fliessemer Mosaiken und ihrer Pläne

Lfd. Nr.	Raum <i>[s. Abb. 5]</i>	Malegoux, Brief 1833	Quednow, Suppl. 1833	Slg. Backes, Plan um 1833/34	Hesse, Aufsatz 1834	Anonymus bei Quednow, Suppl. 1834	Laven Aufsatz 1835	Schmidt, Plan 1834/35	Schmidt, Tafel 1843	Hoffmann/Hupe/Goethert Kat.-Nr. / Tafel 1999	Bemerkung
1	51	Zeichnung; Skizze Nr. 2	Abb. 1-3 Raum c, links oben	G 102 (Befund)	Nr. 4			G 29 (Rekonstr.)	5 unten	189 / II13	nach 1834 verschollen; 1935 wiederentdeckt; 1961 Rest gehoben (RLM Trier, Inv. 1961/92)
2	44	Skizze Nr. 3	Abb. 1-3 Raum h	G 103 (Rekonstr.)	Nr. 1			G 30 (Rekonstr.)	4	186 / II2-II3	in situ
3	49 (?)		Abb. 1-3 Raum c, rechts oben	G 100 (Rekonstr.) <i>[s. Abb. II]</i>						188 / II13	1834 nicht mehr erhalten
4	43		Abb. 1-3 Raum f	G 99 (Rekonstr.)	Nr. 2			G 27 (Rekonstr.) <i>[s. Abb. 3]</i>	5 oben	185 / II2	nicht erhalten
5	46		Abb. 1-3 Raum o. Nr.	G 105 (Rekonstr.)	Nr. 3			G 8 (Rekonstr.)	6	187 / II3	in situ
6	23				Nr. 5		Nr. 2	G 47 (Rekonstr.)	3	184 / III	in situ
7	19			G 101 (unfertig) G 104 (Befund)	Nr. 6		Nr. 1	G 31 (Rekonstr.)	2	183 / II0-III	in situ
8	8					Abb. 4, rechts (Befund) <i>[s. Abb. 2]</i>		G 48 (Rekonstr., nicht vollst. ausgeführt)	1 oben	182 / II0	nicht erhalten
9	10					Abb. 4, links (Befund) <i>[s. Abb. 2]</i>				S. 178 Anm. 544	nicht erhalten

## Literatur und Quellen

C. F. Quednow, Die Ueberreste eines römischen Landsitzes unweit Bitburg, im Regierungsbezirk Trier. *Trevisis* 1, 1834 Nr. 1 vom 2. Juli. - C. F. Quednow, Beschreibung der Alterthümer in Trier und dessen Umgebungen aus der vorrömischen und römischen Periode. Supplemente. [Ungedrucktes eigenhändiges Manuskript, abgeschlossen um 1833]. Rheinisches Landesmuseum Trier, Bibliothek, Hs. G 5. *Darin*: Die Ueberreste eines römischen Wohnhauses unweit Bittburg. Bl. 225-228, mit 4 Abb. - C. F. Hesse, Die Ruine bei Fließem. *Rheinische Provinzial-Blätter* N. F. 3, 1834, 201-205 = *Trevisis* 1, 1934 Nr. 36 vom 1. November = Nachtrag in: J. H. Wyttenbach, Neue Forschungen über die römischen architektonischen Alterthümer im Moselthale von Trier (Trier 1835) 99-102. - C. Simons, Reise seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Preußen durch Rheinland-Westphalen im Herbst 1833 (Iserlohn 1834). - Ph. Laven, Bemerkungen über die zwei zuletzt gefundenen Mosaikböden zu Fließem. *Trevisis* 2, 1835 Nr. 10 vom 4. Februar. - C. W. Schmidt, Die Liebfrauenkirche zu Trier. Baudenkmale der römischen Periode und des Mittelalters in Trier und seiner Umgebung 1 (Trier 1836). - C. W. Schmidt, Die Jagdvilla zu Fließem. Die Baudenkmale der römischen Periode 1; Baudenkmale der römischen Periode und des Mittelalters in Trier und seiner Umgebung 4 (Trier 1843); *dazu Rezensionen*: L. Urlichs, *Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande* 4, 1844, 196-201; A. Reichensperger, *Kölner Domblatt* 14, 1846 = Reichensperger, *Vermischte Schriften über christliche Kunst* (Leipzig 1856) 232-239; F. Kugler, *Kunstblatt* 1845 Nr. 36 = Kugler, *Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte II* (Stuttgart 1854) 489-490. - C. W. Schmidt, Bemerkungen über das römische Baudenkmal zu Fließem, in Bezug auf die im IV. Hefte dieser Jahrbücher erschienene Recension. *Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande* 5/6, 1844, 396-402. - F. Hettner, Die römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier (Trier 1893). - P. Steiner, Die römische Prachtvilla in Odrang, Station Erdorf (bei Bitburg). *Führungsblatt* [Trier 1921]. - P. Steiner, Das römische Landgut bei Fließem (Odrang). *Führungsblatt des Provinzialmuseums Trier* (2. Aufl., Trier 1929; zuletzt 5. Aufl. 1939). - H. Koethe, Die Bäder römischer Villen im Trierer Bezirk. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 30, 1941, 43-131. - A. Schnütgen, Vom preußischen Königshaus und dem Rheinland unter Friedrich Wilhelm III. *Rheinische Briefe des Kronprinzen an die Kronprinzeß* 1833-39. *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 140, 1942, 60-111. - K. Parlasca, Die römischen Mosaiken in Deutschland. *Römisch-Germanische Forschungen* 23 (Berlin 1959). - J. Hainz / P. Neu u.a., *Geschichte von Bitburg. Ortschroniken des Trierer Landes* 11 (Trier 1965). - E. Brües, *Die Rheinlande. Karl Friedrich Schinkel, Lebenswerk* (München 1968). - K. M. Reidel, *Geschichte der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier (1801-1900)* (Trier 1975). - H. Cüppers, *Römische Villa Odrang. Führungsheft, Verwaltung der Staatlichen Schlösser* 5 (Mainz 1979). - S. Faust, *Carl Friedrich Quednow (1780-1836) und seine Privatsammlung, Trierer Zeitschrift* 58, 1995, 335-424. - P. Hoffmann / J. Hupe / K. Goethert, *Katalog der römischen Mosaiken aus Trier und dem Umland. Auf der Grundlage einer Zusammenstellung und mit Zeichnungen von L. Dahm. Trierer Grabungen und Forschungen* 16 (Trier 1999).

### *Rheinisches Landesmuseum Trier*

Museumsarchiv: Bestand G: Gesellschaft für Nützliche Forschungen (Archiv GfnF).

Ortsarchiv: Fließem (mit zahlreichen handschriftlichen Notizen von Paul Steiner).

Planarchiv: Pläne und Zeichnungen zur Villa Fließem und ihren Mosaiken, insbesondere

- Plan B 461: Grundriß der Villa Fließem mit Einzeichnung der vorgesehenen Schutzbauten (vom 20. August 1838); von J. G. Wolff (*Abb. 4*).
- Plan G 38: Grundriß der Villa Fließem, Entwurf in Bleistift von C. W. Schmidt; Vorlage für Druck (Schmidt 1843, Taf. I)
- Pläne G 27 - 31, 47 - 48: kolorierte Zeichnungen von Mosaiken; von C. W. Schmidt; aus dem Nachlaß 1886 von der Gesellschaft für Nützliche Forschungen erworben; siehe Anhang.
- Pläne G 99 - 105: kolorierte Zeichnungen von Mosaiken; aus Sammlung Backes (Stolberg); 1923 vom Museum erworben; siehe Anhang.